

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.

TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÖKMENUA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miservm est et vile problema, vivis tantvm nationis scriptorem doctvm esse; philosophico quidem ingenio hic quasi tenuius nullo pacto erit acceptvs. Tale enim ingenivm in tractando fragmento (et quid aliud quam fragmentvm est natio quaeque quamvis singlarissima?) acqviescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad KÖRNERVM.)

FNVDATORES ET EDITORES: SAMUEL BRASSAI & HUGO DE MELTZL. Socii operis :

Abshoff E., Münster.	Fraccaroli G., Verona.	Mistral F., Maillane.	Storck W., Münster.
Mme Adam E. (J. Lamber), Paris.	Gierse A., Naumburg.	Mitko E., Cairo.	Van Straalen S., London.
Amiel Frédéric., Genève.	Gwinner W., Frankfurt a/M.	De la Montagne V. A. Antwerpen.	Strong H. A., Melbourne, (Australia, Victoria).
Anderson R., Madison, Wis.	Hart H., Bremen.	Nerrlich P., Berlin.	Szabó K., Kolozsvár.
Avenarius R., Zürich.	Hóman O., Kolozsvár.	Olavarria y Ferrari E. México.	Szamosi J., Kolozsvár.
Baines J., London.	Jakudjsian Werthunes, Brassó (Constantinopol.)	Óman V., Örebro (Sverige).	Szász Károly, Budapest.
De Beer T. H., Amsterdam.	Imre S., Kolozsvár.	Patuzzi G. L., Verona.	Szilágyi Sándor, Budapest.
De Benjumea N. D., London.	Ingram J., London.	De Peñar B. L., (La Rivera), Granada.	Szilasi G., Kolozsvár.
Benthlen P., Valparaiso. (Chile.)	Jochumsson M., Rejkjavik.	Phillips Jr. H., Philadelphia.	Szongott K., Szamos-Ujvár.
Beigmann F. W. Strassburg.	Kantiz A., Kolozsvár.	Podhorszky L., Paris.	Teichmann A., Basel.
Betteloni V., Verona.	Katscher L., London.	Pott A., Halle a/S.	Teza E., Pisa.
Biadego G., Verona.	Psse Koltzoff-Massalsky H., (Dora d'Istria), Firenze.	Rapisardi M., Catania.	Thiaudière E. Paris.
Bozzo G., Palermo.	Körber G., Breslau.	Rolland E. Aunay sous Auneau.	Thorsteinsson S., Reykjavik.
Butler E. D., London.	Mrs Kroeker-Freiligrath London.	Rollett H., Baden (b. Wien.)	De Török A., Kolozsvár.
Cannizzaro T., Messina.	Kürschner J., Berlin.	Sabatini F. Roma.	V. Walther F., St. Petersburg
Carrión A. L., Malaga.	Lindh Th., Borge.	Sanders D., Alt-Strelitz.	Yogtner M., Leipzig.
Cassone G., Noto (Sicilia).	De Maza P., Cádiz.	Scherr J., Zürich.	Volger O., Frankfurt a/M.
Chattopádhvaya Nisi Kánta Paris (Calcutta.)	Mainez B. L., Cádiz.	Schmitz F. J. Aschafenburg.	Várady Antal, Rézea-Pusztá.
Conte Cipolla F., Verona.	Marc F. London.	Schott W., Berlin.	Wenzel G., Dresden.
Dahlmann R., Leipzig.	Marzialis Th., London.	De Spuches Principe Di Galati, Palermo.	Wernecke H., Weimar.
Dederding G., Berlin.	Mayet P., Tukei (Yédo.)	Staufe-Simiginowicz L. A., Czernowitz.	Weske M., Dorpat.
Diést A., London.	Meltzl O. Nagy-Szeben.	Sterio P., Messina.	Wessely J. E., Leipzig.
Espino R. A., Cádiz.	Mercer P., Melbourne.	Stempel M., Berlin.	Whitehead Ralph Kildrummy (Scotland).
Falk P., Reval.	Milelli D., Milano.		Wolter E., Moskau.
Farkas L. Kolozsvár.	Minckwitz J., Leipzig.		Miss Woodward A. (Forestier A.) Philadelphia.
Felméri L. Kolozsvár.			Miss Zimmern H., London.

Sämtliche artikel der ACLV, eines polyglotten halbmonatlichen organs, zugleich für höhere übersetzungskunst und sogenannte weltlitteratur, sind original-beiträge, deren nachdrucks-, bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt. — Im rein-litterar. verkehr der ACLV sind alle sprachen der welt gleichberechtigt. Beiträge in entlegeneren idiomem wolle man mit interlinearversion, in einer der XI titelsprachen, event. auch transcription, versehen.

KOLOZSVÁR

BUREAU: FÖTÉR 30. (HONGRIE).

LONDON

TRÜBNER AND CO. AMERICAN, EUROPEAN AND ORIENTAL LITERARY AGENCY. 57, AND 59, LUDGATE HILL.

Sommaire du No LXXXII. SACRIS MANIBVS JOSEPHI EOETVOES. p. 19. — Vom sprachunterricht. p. 21. — Petőfiána. (XXXII (63.) — XXXIV (65.) Főlöleséges aggalom. Ein aenentdecktes gedicht Petőfis. — Szoncott. Zur Petőfipolyglotte. — Symmikta. Vermächtniss. Nach dem magyari-chen des Baron Josef Eötvös. p. 31. — ROLLAND. Horoscope tsigau. p. 31.

SACRIS MANIBVS
JOSEPHI EOETVOES
VIRI GENERE NOBILISSIMI
AVCTORI ATQVE CONDITORI
CLAVDIOPOLITANAE
R. VNIVERSITATIS SCIENTIARVM
FRANCISCO-JOSEPHINAE.

EÖTVÖS.

(GESTORBEN 2. FEBRUAR 1871.)

HA MAJDAN ÁTFUTOTTAM
GÖRÖNGYÖS UTAMAT
S HOVÁ FÁRADTAN ÉREK
A SÍR NYUGALMAT AD.

MÁRVÁNY SZOBOR HELYÉBE
HA FENMARAD NEVEM
ESZMEIM GYŐZEDELME
LEGYEN EMLÉKJELEM.

Eötvös. Végrendelet 1847.)*

Am zweiten februar dieses jahres schliesst bereits ein volles decennium seinen winzigen und doch so inhaltsreichen kreis ab, seit mitten im centrum der geräuschvollen metropole das wärmste magyarische herz zu schlagen aufgehört hat. Die erscheinung des freiherrn von Eötvös, der zu zwei malen (bereits während des freiheitskampfes 1848—49, und später während der, wenn nicht alle anzeichen trügen, soeben ihrem ende entgegen gehenden gährungszeit der ausgleichsepoche seit 1867), Ungarns verantwortlicher Cultus- u. Unterrichtsminister war, zeigt in allem eine so überaus

*) S. die übersetzung des ganzen „Vermächtniss“ in *Symm.* p. 31.

seltene grösse der seele wie des herzens, dass die culturgeschichte der menschheit das leben dieses mannes längst ihren besten blättern beigefügt hat; ja, dass schon heute seine biographie, wie die des zu allererst von ihm (1847) gewürdigten zeitgenossen Petőfi, so zu sagen zum volksbuch geworden ist, bevor sie noch in gedruckter gestalt unter der menge selbst circulierte. (Denn so sehr drängten sich die ereignisse, dass es noch nicht einmal für wissenschaftliche zwecke zu einer entsprechenden charakteristik weder des einen, noch des anderen der beiden grössten Ungarn kommen konnte.) Die vergleichende literaturgeschichte mag an fällen dieser art die entstehung von volkstraditionen und mythen studieren.

Eötvös, dessen familiennamen schon so sinnig ist, da er in altmagyarischer sprache so viel bedeutet, als: „goldarbeiter“, war in der tat seiner nation ein wahrer goldschmied. Von seinen ideenschweren reformplänen u. werken sei an diesem trauertage dankbaren herzens nur der einzigen schöpfung gedacht, mit welcher er in der geburtsstadt des Königs Matthias Corvinus, jenes förderers der renaissance,*) die siebenbürgische Universität, unsere Klausenburger Alma Mater, in's leben gerufen hat: nach jahrhundertern ein würdiges echo, auf die parole der humanistenepoche.

Wie wenige beispiele kennt die weltgeschichte, dass ein grosser dichter, mit dessen genie nur noch seine herzenslauterkeit und charakterschönheit zu wettei-

*) cf. *Voigt G.* Die wiederbelebung des classischen altertums oder das erste jahrh. des Humanismus Berlin 1859. VI. buch „Ungarn“ p. 395—398. (Joannes Vitéz, Joannes Hunyady, Janus Pannonius) cf. *Poggios* briefe a. Hunyadi Spicileg. Roman. T. X ep. 10—11. *Fessler* Gesch. d. Ung. T. IV. bd. II. 1076. 1262. T. V. 654 sqq.

fen vermöchte, unter sieben- oder mehr, oder weniger zackigen kronen das licht der welt erblickte, oder dass ein solcher gar als ratgeber an imperatorensessel berufen würde. Eine wehmut sondergleichen beschleicht daher auch diesem seltenen dichter gegenüber jeden mann der wissenschaft und kunst (des patrioten ganz zu geschweigen,) wenn er auch hier wieder zeuge sein muss: dass hienieden allem schönen kaum eine regenbogendauer vergönnt ist.

In ewigem wirbel verdrängen jüngere richtungen ältere — aber selbst wenn die jüngeren ein noch so guter ersatz für die älteren wären, die lücke bleibt, aber auch Ein trost bleibt: im geiste dauert und wirkt das bessere ältre fort, ein leuchtendes beispiel.

VOM SPRACHUNTERRICHT.

APHORISMEN oder gar abhandlungen scheinen bei oberflächlicher betrachtung wenig litterarisches und noch weniger ästhetisches an sich zu haben. Deswegen zögerte ich, bis ich mich entschlossen konnte eine so bedenkliche waare in unser litterärisch-ästhetisches magazin hinein zu schmuggeln. Nun aber, dachte ich, wer den zweck will, muss auch die mittel wollen, und zum vergleichen der geistesproducte verschiedener völker gehört wol hauptsächlich sprachenkenntniß. Wir beschäftigen uns hier stark — theoretisch wie praktisch — mit uebersetzungen. Diese dienen aber zur erzielung zweier ganz verschiedener erfolge. Erstens sollen sie die originalwerke bei den der betreffenden sprachen nicht kundigen ersetzen, was sie aber um so weniger zu tun im stande sind, je höher die stufe der classicität ist, welche die originale einnehmen. Und eben dadurch werden wir zur zweiten wirksamkeit der uebersetzungen geleitet,

1593

dass sie nämlich manche, ich möchte sagen viele zum studium der originalsprachen anregen und hiemit ihnen indireckt behülflich sind, sich einen höheren genuss der geistesproducte zu verschaffen. Mit hin glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich den sprachunterricht für eine internationale angelegenheit erkläre, und zwar eine wichtige. Dass seine wichtigkeit im leben stets mehr und mehr anerkannt wird, beweist unter anderen auch das immer regere streben nach schulreformen, wobei eben der sprachunterricht eine eben so bedeutende, wie würdige rolle spielt.

Nachdem das gelehrte mittel des sprachstudiums, die grammatik, jahrhunderte lang in seinem völlig stationären zustand verharret, und sich nicht nur beim studium der classischen sprachen unverändert, ja unangetastet, behauptet. sondern auch in den zum lerneu der alten orientalischen und der modernen sprachen dienenden methoden anwendunge funden hatte, fing es in den köpfen der leute endlich zu dämmern an. Es stiegen zweifel über die zulänglichkeit, ja zweckmässigkeit der althergebrachten methode auf. Man vermisse in derselben die vorzüge, welche rhetorik einerseits, und medicina anderseits mit den fliegenden worten; „fortiter in re und suaviter in modo“, und: „tute, cito, iucunde“ bezeichnen. Drei dinge gaben veranlassung dazu. Erstens das mehr und mehr sich vertiefende studium der fremden und eigenen volks- und literatursprachen; zweitens die ueberhandnehmende vermehrung der internationalen berührungen; drittens der von beiden der erwähnten umstände herrührende zuwachs am lehrstoffe. Es entstanden eine anzahl neuer „erleichternder“, „zeit und mühe ersparender“, „den fortschritt beschleunigender“ und was weiss ich wie

viel andere vorzüge verheissender methoden, die alle von dem altherwürdigen grammatischen System — welches man mitunter sogar mit der bezeichnung schlendrian, zu brandmarken wagte — mehr oder weniger abwichen, ja gar direct entgegengesetzte wege betraten.

Ueber diese methoden nun möchte ich eine kritische musterung anstellen und ich bitte den geneigten leser durch die vorhergehende, ihm bekanntes bietende einleitung sich nicht abhalten zu lassen, dass er mir noch einige schritte gesellschaft leiste. Beginnen wir unsere revue bei der ihre autorität so lange und so fest behaltenden, und noch heutzutage am allgemeinsten geltenden methode, mit einem Wort, bei „Donatus“.

Man lachte herzlich über den einfältigen bürger, der sein haus verkaufen wollte und einen ziegel daraus zur schau herumtrug, um käufer anzulocken. Wäre er aber um ein paar schritte weiter gegangen, und hätte musterstücke aus allen bestandteilen des hauses herumgetragen, so hätte man nicht nur weit weniger gelacht, sondern endlich gar seinen scharfsinn bewundert und nachgemacht. Wenigstens ist das kunststück dem Donatus, oder wie auch der erste urheber des systems geheissen haben mag, über die massen gelungen. Millionen von religionsgenossen glauben nicht fester an ihre glaubensartikel, als tausende von lehrern an das althergebrachte system der grammatik. Was ist auch natürlicher und consequenter? Die rede besteht aus phrasen*)

*) „Phrase“, im französischen Sinn: „Assemblage des mots formant un sens complet.“ Littré, Dict. Apollonius Alex. drückt es mit zwei worten: „ἀντοτελής λογος,“ aus. Es wäre an der zeit auch in der deutschen sprachwissenschaft ein bestimmtes wort für diesen begriff zu besitzen und zu gebrauchen. „Satz“ ist nichts

die phrase aus wörtern, diese aus buchstaben. Buchstaben oder lettern sind nun die einfachsten elemente der sprache. Man fängt also mit den letzteren an. Sie werden gezählt, gruppirt unter verschiedene bei- und untergeordnete kategorien, und dann werden ihre lautlichen eigenschaften und verwandlungen angegeben. Nun kommen die wörter mit ihren zahlreichen ober- und unterabteilungen, wovon die redeteile die obersten und die einzelnen nomen- und verbformen die untersten kategorien bilden.

Nach vollendung der wortbildungslehre („etymologie“ der älteren grammatiker) gelangen wir zur syntax, wo wir unter zwei hauptrubriken (der syntax concordantiae et s. regiminis*) die wortformen und phrasen aneinanderfügen lernen. Zu alledem kommt noch als „anhang“ die prosodie und metrik.**)

nutz, denn der satz ist eine qualitative species der phrase als genus, wie andererseits die „periode“ auch eine solche, jedoch quantitative, ist. Mit der letzteren bestimmung ist die Littrésche unterscheidung der beiden begriffe: „en ce que la phrase est surtout considérée grammaticalement, et la proposition, logiquement“, zu berichtigen. Die logik, als logik hat mit der phrase, wie die grammatik ihrerseits mit dem satze, nichts zu schaffen.

*) Die heutigen Donatusse verschmähen diese einteilung, die doch ihren praktischen vorteil hat. Dagegen herrscht die theoretische spielerei mit dem „subject“ und „praedicat“, die nur in den modernen analytischen sprachen einige bedeutung besitzt, in den flecirtren oder auch sogenannten agglutinirenden sprachen wo sie nicht nur entbehrlich ist, sondern weil ihre anwendung durchaus keine hülfe bei der auffassung und construction leistet, zeit und mühe ganz unnütz in anspruch nimmt.

***) Es ist nicht abzusehen, warum die prosodie, dieser unentbehrliche schlüssel der aussprache, als eine bloss zum vermachen nötige lehre, in einen anhang verlegt worden ist, da sie einen wesentlichen teil des sprachunterrichtes, namentlich der lautlehre ausmacht. Was

Man muss gestehen, das es ein wohl durchdachtes und sauber ausgeführtes system ist. Es klappt da alles. Es ist eine symmetrisch architektonische darstellung der elemente einer sprache, die — man schon kennt. Nur einen fehler weist es auf: Als unterrichtsmethode ist es ganz verfehlt und verwerflich. Die auseinandersetzung meiner gründe gegen die anwendbarkeit und zweckmässigkeit dieser methode findet hier keine stelle und ich begnüge mich mit einem empirischen argument, resp. vergleich. Gesetzt, ein tischlermeister wollte einen lehrjungen sein handwerk lehren: wie würde er nach des Donatus system verfahren? — Nun, ich will es sagen. Zuvörderst würde er ihm musterstücke oder schnitzel von den holzarten, die der tischler als material verwendet, vorlegen, dieselben abzählen, nach ihrer schwere, farbe, härte u. s. w. classificiren. Dies gethan, würde er die werkzeuge vornehmen. Die hauptabteilungen davon bildeten: 1) die ganz hölzernen, (wie die hobelbank, die schraubzwinde, gestell;) 2) die aus stahl und aus holz zusammengesetzten, die wieder theils schneidende (wie säge, schnitzer, hobel), theils stechende, (wie bohrer, meissel) sind, und dann noch in mehrere unter abteilungen zerfallen. Mit diesen allen — ich verschweige die übrigen requisiten, z. b. leim, farbstoffe und die zu deren aufbereitung und verwendung nötigen werkzeuge — würde der zögling theoretisch bekannt gemacht und der unterricht so lange fortgesetzt werden, bis er sie, nebst allen ihre classen und arten und bestandtheilen, fertig an den fingern herzuzählen vermöchte, und zwar, wohlbemerkt, ohne selbst jemals einen schnitt mit dem messer gethan, ein loch mit dem

würde man zu einer englischen grammatik sagen, worin die lehre von den accenten an das ende verbannt wäre?

bohrer gebohrt, mit einem worte, ohne eine anwendung der erlernten werkzeuge versucht zu haben. Ich liege zu viel hochachtung vor der einsicht meiner leser, als dass ich fragen sollte, ob sie meinen, dass bei einem, wenn auch jahrelang fortgesetzten verfahren dieser art der lehrjunge auch nur einen schritt zur erlernung des tischlerhandwerks getan haben würde? Ich bitte sie nur nicht über die barock scheinende zusammenstellung der lehrgegenstände, die vollkommene analogie in den beiderseitig beschriebenen methoden zu verkennen. Eben so merkwürdig ist aber der unterschied, welcher darin besteht, dass kein einziger tischlermeister die Donatusmethode befolgt; dagegen es kaum einen lehrer der lateinischen und griechischen sprache giebt, der es nicht unter seiner würde hielte das von den handwerkern ausgeübte verfahren zu beachten.

„Und mit recht!“ entgegnet man mir, „denn millionen und wieder millionen von schülern haben vermittelt der angegriffenen methode die classischen sprachen erlernt,“ — Gelemt! ja! ob aber auch erlernt, das ist eine andere frage. Jedenfalls müssen jene millionen etwa um die hälfte vermindert werden. Von den übrigbleibenden ziehen wir wieder diejenigen ab, denen der dem menschen angeborne sprachsinne in einem so hohen grade innewohnt, dass sie sich eine fremde sprache so instinktmässig aneignen, wie die spinne ihr netz webt. Und die anzahl solcher ist bei weitem beträchtlicher, als es auf den ersten blick scheinen möchte. Bei den übrigen wirkten verschiedene, von dem system unabhängige umstände ein (die ich nicht näher und ausführlicher anzugeben habe; ich schreibe ja für kundige und — unbefangene), so dass die sprache nicht „par-

ceque“ sondern „quoique“, mitunter fast der methode zum trotz, erlernt wird. Wenn wir dazu die vergeudete zeit und mühe in anschlag bringen, kommen wir zur einsicht, dass der behauptete erfolg nicht als argument zu gunsten des Donatus-systems ausgebeutet werden darf. Und wir werden das um so weniger zugeben, wenn wir einen blick auf den handgreiflichen erfolg der handwerkslehre werfen. Jeder schustergesell, ohne ausnahme, der seine lehrjahre zurückgelegt hat, ist im stande jede art fussbekleidung ordentlich zu verfertigen; der wievielte teil der abiturienten aber ist am schluss seiner achtjährigen studien fähig einen classischen autor ad aperturam zu uebersetzen, geschweige denn einen correcten, griechischen oder lateinischen aufsatz zu schreiben? Das sind tatsachen, — und dennoch dauert die verblendung seit anderthalb jahrtausenden (D. lebte um 550); ja es ist keine rechte aussicht vorhanden, dass lehrer, schuldirectionen, consistorien, unterrichtsministerien in ihrem blinden glauben an der alleinigen efficacität des geheiligten systems wankend werden sollten.

Die versuche den staar zu stechen sind von lehrern der modernen, lebenden sprachen ausgegangen. Auch in diesem betracht gleichen die „philologen“ de pur sang nur den verschämten geilern, welche sich an den hinterforten moderner litteraturen einfinden. Es ist gar nicht mein zweck eine wissenschaftlich gelehrte geschichte des sprachunterrichts zu liefern. Ich will nur die bedeutendsten der in neuerer zeit vorgeschlagenen methoden angeben, um sie kurz zu charakterisieren, mit einander zu vergleichen und meinerseits vorschläge zur verbesserung derselben zu machen. Auf vollständigkeit in irgend welchem sinne mache ich kei-

nen anspruch Es genügt also nur bis J. V. Meidinger zurückzugehen. In seiner i. j. 1783 erschienenen französischen grammatik betrat M. wenigstens in einer richtung einen neuen weg. Er lässt das alte system unangetastet, indem er z. b. die französischen haupt-, u. fürwörter — 30 jahre nach Wailly — decliniren lässt, aber in der anwendung der methode that er doch einen schritt vorwärts. Statt der üblichen, übrigens karg angebrachten beispiele, die den regeln nachfolgend, deren auffassung, verständniss u. anwendung nicht erleichtern, die geisteskräfte nicht beschäftigen, sondern bloss den wust des auswendig zu lernenden stoffs vermehren, schrieb M. deutsche aufgaben vor, durch deren uebersetzung ins französische jedesmal eine mässige gruppe von regeln wortformen und combinationen in anwendung gebracht und geübt wird. Der augenscheinliche vorteil des schrittes wurde auch alsobald und allgemein anerkannt und, trotz nachdrücken und unzählbaren nachahmungen, erlebte die Meidingersche grammatik 37 rechtmässige auflagen, die letzte meines wissens 1829; aber die methode dauert noch in unseren tagen fort, und die allermeisten grammatiken der lebenden sprachen sind nach der Meidingerschen calquirt; aber dass die verfasser derselben eine wesentliche, reelle verbesserung an der methode vorgenommen hätten, ist mir nicht bekannt geworden.

Nahe an sechszig jahre mussten verfließen bis man daran dachte, die Meidingersche methode auf den unterricht in den classischen sprachen zu übertragen. Dieser schritt ist, soviel ich weiss, Kühner zu verdanken; denn die besonders verfassten uebungsbücher, die mit der Donatus-grammatik mehr od. minder parallel laufen, wie z. e. Jacobs elemen-

tarbücher der griechischen u. lateinischen sprachen, rechne ich nicht hieher, da deren gebrauch mit jeder erdenklichen methode vereinbart werden kann. Das Kühnerische unternehmen wurde von der kritik warm und freundlich begrüsst, was aber nicht die wirkung hatte, der angewandten methode eine so allgemeine verbreitung im classischen sprachunterricht zu verschaffen, wie sie in bezug auf die lebenden besitzt. Ob Kühner nachahmer gefunden hat, darüber muss ich meine unwissenheit bekennen; ich weiss aber, dass seine grammatik einen schritt vor der Meidingerschen methode voraus hat. Er scheint nämlich bemerkt zu haben, dass im reich der phrase das verb die höchste macht vorstellt, und dass man dem schüler einige kenntnisse von verbformen beibringen soll, um die den declinationen folgenden übungsaufgaben verständlich zu machen. Eine jedenfalls dankenswerte verbesserung, die aber bei weitem nicht hinreichte, der methode die nöthige brauchbarkeit und zweckmässigkeit zu verleihen. Dazu waren noch reformen vonnöten und eine solche war schon vor Kühner, aber von ihm unbeachtet, eingetreten. Diese reform verdanke ihr dasein — wie weiland das Copernikanische weltssystem — einer einfachen umkehrung. „Bisher folgte die sprache den regeln“, dachten einige sprachlehrer, — „wir wollen einmal versuchen die regeln der sprache nachfolgen zu lassen.“

(Forsetzung folgt.)

PETÓFIANA.

XXXII. (63.)

PETŐFI VALAMENNYI EDITIÓJÁBÓL EDDIG
KIMARADT KÖLTEMÉNY.

— Ein neuentdecktes gedicht Petőfis —

FŐLÖSLEGES AGGALOM.

Világdöntő kacajra
Nyílnék meg ajakam,

Ha olyan szörnyüképen
Nem szégyelném magam;
Mindéddig azt hittem, hogy én
Okos emberként ragyogok,
Pedig nem volt 's nincs 's nem leszen
Oly tökfilkó, mint én vagyok!

Előre-hátra engem
Az élet hányt-veletl,
Epedve szomjazám már
A' nyugott életet;
'S mit tettem? megházasodám,
Hogy kipihenjem magamat . . .
Házasság — nyugalom! van-e
Ennél bolondabb gondolat.

'S barátaim miattam
Aggódtak rémesen,
Hogy vélem együtt szépen
Majd lantom is pihen,
Mivel szélnek kell fujnia,
Hogy zuggon a' fák levele,
'S ézelesendben úgy hallgat, miként
A' fák, az ember kebele.

Kérlek, kedves barátim,
Hogy ne aggódjatok,
Mint eddig nem hallgattam,
Eztán sem hallgatok,
Sőt még majd nem is győzitek
Végig hallgatni lantomat . . .
Házasság — nyugalom! van-e
Ennél bolondabb gondolat?

Ugy látszik, hogy még a költő kortársai előtt is ma már szinte ismeretlennek mondható Petőfinek fentebbi költeménye, melynek az újabb költeményekbe való felvételét talán Petőfi Sándorné ellenenezhette, miután az 1847-beli „Hazánk“ban megjelent volna, (hova talán a fiatal menyecske tudtán kívül becsuszott?) Mindenesetre P. jellemének kristálytiszta, de egyszersmind kristálykemény jellemhez új adat; a költemény compositiója pedig remeknek mondható.*) M.

XXXIII. (64.)

ZUR PETŐFI-POLYLOTTE DER ACLV.

(Gf. ACLV. 1877 p. 249)

GE TOGHÁ THUPHE . . .

Gé toghá thuphé, zi
Théreshun vérán csáv.
Gé toghá hokisz, zi
Ezkhjéz midkhéz peráv,

*) A Prospectusunkban megígért másik ismeretlen Petőfi-féle darab időközben apokryphnek bizonyult be; mindazonáltal alkalmalig közöltetni fog az Actában.

*Ezkhjéz midkhész peráv,
Zphokrúkujn dghechigé,
Vor jész mjédz áakhárhé
Mjedzdkujn 'támánté!*

*Lí e cérov Dunán,
Kuche ter gé tháphi.
Szérdisz mecs pháphákn á'
Háziv or gé megni.
Gé szirjész im dzárvárt?
Ná jév jész gé szirjém,¹
Avjéli zkhjéz vécsn májrt
Szire, khán jész, hájrvét.*

*Jérv middjégh eink
Szirjéchr, kidim the
Hájnsám dákh ámár er.
Ajzsmig cémer, churú e.
Izgy theor vécsn szirjész,
Aszduadz ézkhjéz orhne,
Pájc theor ter szirjész,
Házárdnkám orhne.*

SONGOTT KRISTÓF.*)

*) In dieser armenischen übersetzung des „Der straneh erzittert, denn . . .“, ist die transcription magyarisch: cs = deutsch tsch; sz = ss; z = franz. in zele; v = w; zs = franz. in jardin.

SYMMIKTA.

VERMÄCHTNISS

NACH DEM MAGYARISCHEN DES
BARON JOSEF EÖTVÖS.

(B. Eötvös Költeményei Székely B. & Keleti G.
rajzaival Pest 1869, p. 61.)

DEREINST WENN ICH DURCHLAUFEN
DES LEBENS RAUHEN PFAD,
EIN GRABESRAND DEM MÜDEN
DANN ENDLICH AUF SICH TAT;

GESETZT DASS DANN MEIN NAMEN
MIT MIR NICHT UNTERGEH';
STATT MARMORS SEI MEIN DENKMAL,
DER ICH PFLAG: DIE IDEE!

UND KOMMT ZUM STUMMEN BÜHL IHR,
DER MEINER ASCHE GRAB,
SCHICKT IN DIE DUNKLE TIEFE
DAS SCHÖNSTE LIED HINAB:

EIN UNGARLIED ERBRAUSE,
EIN GLÜHEND-HEISSES LIED,
DAS SELBST DEN TOTEN LEICHNAM
LEBENDIG WARM DURCHZIEHT.
1603

DOCH WEINT AUCH EINE TRÄNE
ZU EUREM SANGE DANN:
DEM SÄNGER DEN SANG, DIE TRÄNE
WEIL ER GELIEBT, ALS MANN.

HOROSCOPE D'UN NOUVEAU NÉ TSGIGAN.

La Sorcière. Es arcsos belan mako
pijolin job sinja!

Le chœur. Sai, mami, diche poutschna
a pijolin sinja!

La Sorcière. E tin, e tan, e tin
hitchawa pajolin!

Le chœur. Es arcsos belan mako
pijolin schedomin.

La Sorcière. Lo carel job es meko
e tin, e tan, e tin
hitchawa pijolin!

La Sorcière. Pijolin no wia
istoye valhalla!

Trad. Dans les profondeurs
de la forêt un enfant est né.

— Bonne vieille qu'arrivera-t-il?
à l'enfant qui est né?

— Et tin et tan et tin
apportez le petit enfant.

— Dans les profondeurs des forêts
le petit enfant dort.

— L'étoile polaire brille
et tin et tan et tin
apportez le petit enfant.

Le petit enfant ne dort pas
que ceci soit son paradis.

(Cette chanson est accompagnée d'une description d'opération magique, LEYNADIER, Les Gitanos (Roman) Paris, 1839. — Où l'auteur a-t-il puisé cette cérémonie tsigane?)

Paris. ROLLAND. *)

*) Walhalla in der letzten zeile deutet auf skandinavischen ursprung, wohl schwedische zigeuner? Red.

CORRESPONDANCE.

47 (159.) Tér szűke miatt a februáriusi jövő szám kettős lesz (mi által a lapfő két hasábját megtakarítjuk.)

Felelős szerkesztő: DR. MELTZL HUGÓ.

1604